



ECKART HAUPT

Eckart Haupt, 1945 in Zittau geboren, erhielt seine Ausbildung an der Hochschule für Musik in Dresden bei Prof. Fritz Rudon, anschließend als Assistent bei Prof. Ernst List in Leipzig. Er ging erfolgreich aus mehreren Wettbewerben hervor, u. a. in Maribor/Kižina, Garm und Prag. Nach Stationen in Dessau und Berlin ist er seit 1970 Soloflöter der Dresdner Philharmonie, wirkt als gesuchter Solist, leitet ein Kammermusikensemble

und leitet an der Dresdner Musikhochschule. Neben Gastspielen in der DDR absolvierte er zahlreiche Konzerte in der CSSR, der VR Polen, der UdSSR, sowie in Spanien, Portugal, der Arabischen Republik, Ostreich und Japan. Seit besonderer Einsätze gilt der zeitgenössischen Musik, Rundfunk, Fernsehen und Schallplatte widmete sich seine Mitwirkung.

WOLFGANG AMADEUS MOZART SINFONIE G-MOLL KV 550

Wolfgang Amadeus Mozarts „große“ g-Moll-Sinfonie (KV 550) – so genannt zum Unterschied von der fünfzehn Jahre früher entstandenen „kleinen“ in der gleichen Tonart (KV 183) – ist eine der berühmtesten letzten drei Sinfonien des Komponisten, die auf diesem Gebiet seines Schaffens Abschlus und Höhepunkt zugleich darstellen. In unmittelbarer Folge wurden die Sinfonien in Es-Dur (KV 543), g-Moll und C-Dur (KV 551) im Sommer des Jahres 1788 in der unfähbar kurzen Zeit von Juni bis August niedergeschrieben. Es ist uns kein bestimmter Anlaß für die Entstehung dieser drei ihrem Charakter nach so verschieden gearteten Meisterwerke bekannt; wir wissen nicht einmal, ob Mozart sie überhaupt jemals in einer Aufführung gehört hat. Wenn auch keine Hinweise dafür existieren, daß der Komponist die drei Sinfonien als eine Art Trilogie, die in sich zusammenhängende Einheit geplant hätte, so bilden die armatig-heitere Es-Dur-, die dunkelgestimmte, schmerz erfüllte g-Moll- und die strahlende, länder C-Dur- („Lupiker“-)Sinfonie doch durch organische Sich-Ergänzen ihrer Inhalte eine natürliche Einheit, gehören sie innerlich zusammen.

In einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Sorgen geschaffen (gerade aus dem Sommer 1788 liegen verzeufelte Briefe des Komponisten vor), ist die g-Moll-Sinfonie den erschütternden Niederschlag der „schwarzen Ökonomen“, wie diesen Mozart einmal schreibt, zeigt die ersten Zweifel, die ihn bedrängten. Nirgends finden wir bei ihm ein Gegenstück, in dem er einer solchen Ausdrucksfähigkeit schmerzlichen Empfindungen Ausdruck gegeben würde, wie in diesen von Leid und Schicksalskampf geprägten Werk Mozarts Zeitgenossen empfanden die Sinfonie denn auch als beherauschend dänisch. Je nach im Jahre 1802 wird sie in einer Leipziger Kritik „schauerlich“ genannt. Während die Romantik dagegen sogar hier wieder nur das „zwei heiteren“ Mozart sah und die Konzeption als „armatig-gravität“

auffalle, müssen wir heute doch trotz der Verklärung des Schmerzes durch wunderbar reife Formen, durch das klassische Streben nach Klarheit und Schönheit wieder die heftige seelische Erregung, die das Werk durchdringt, als tragisches, düsteres Grundgefühl und die volle Größe dieser Schwerkraft zu erkennen suchen.

Ohne Einleitung beginnt der erste Satz (Allegro molto) zugleich mit der erregten Klage des Hauptthemas. Auch das zweite Thema bringt keinen Optimismus, sondern erweitert lediglich den dunklen Charakter der herausbeiwiesenen Stimmung durch sehnsuchtsvoll-wehmütige Töne. Die starke innere Spannung des Hauptthemas, dessen motivisches Material in der Durchführung dominiert, hält während des ganzen Satzes an. Nach erschütternder Wendungen, in denen trotziges Aufbegehren mit zögernder Klage wechselt und zu drohenden Auseinandersetzungen führt, klingt der Satz in schmerzlicher Resignation aus. – Im zweiten Satz, einem weit zurückweisenden, adeln Andante, bleibt der Grundcharakter trotz schwärmerischen Schwelgers in weichen, weichen Klängen ebenfalls traurig und nachdenklich. Neben dem schwermütigen ersten Thema werden hier zwei weitere, kunstvoll nebeneinander verwobene Themen bedeutungsvoll. – Selbst das folgende Menuett verliert keine nach seiner Herkunft von der zerfahren, vertriebenen Tanzlerin des Rokoko, sondern ist in seiner heilen, ja schwachen Artlage im Gegenteil ein Sinfonieatz von der gleichen Bedeutung und Härte wie etwa der erste Satz. Nur im letzten Trio wird vorübergehend ein heterotrochischer Ton eingeschlagen. – Voller Unruhe und Leidenschaftlichkeit stimmt schließlich das Finale ein, dessen Hauptthema übrigens Beethoven später als melodischen Kern des Scherzos seiner 5. Sinfonie c-Moll verwendete. Fast nirgends findet sich ein Ruhepunkt, auch das gesungene zweite Thema kann nur für kurze Zeit Beruhigung bringen. Schöne Kammeransetzungen mit kontrapunktischen Verdichtungen und kühnen Modulationen in unheimliche Tonarten kennzeichnen den Verlauf dieses Satzes. An der tagelangen Grundstimmung festhaltend, schließt die Sinfonie ohne beherrschende Lösung ab.

WOLFGANG AMADEUS MOZART FLOTENKONZERT D-DUR KV 314

Das Flötenkonzert D-Dur KV 314 entstand vermutlich Wolfgang Amadeus Mozarts Mannheimer Zeit (1778) und wurde neben einem weiteren

Flötenkonzert (G-Dur KV 313), dem Andante für Flöte und Oboe KV 315 und drei Quartetten für Flöte und Sordier (KV 285, 285b und 285c) für den vermöglichen Hofdiener Dr. Jean komponiert. Alle diese Werke bewiesen, wie sehr Mozart das ganz eigene Wesen der Flöte erfaßte, ihren technischen Forderungen gerecht wurde, obwohl er eigentlich dieses Instrument niemals noch spielen mochte. Die beiden in ihrem Charakter einander ziemlich nahestehenden Flötenkonzerte zeigen in fast totaler Hinsicht wie auch in der Gestaltung manche Gemeinsamkeiten mit Mozarts Violinkonzerten aus dem Jahre 1775, sogar in thematischer Beziehung lassen sich ähnliche Wendungen in diesen Konzerten nachweisen. Aber trotz dieser Analogien, und obwohl das D-Dur-Konzert möglicherweise nur eine Umarbeitung eines Oboenkonzertes darstellt, das Mozart im Jahre 1777 für den Salzburger Oboisten Giuseppe Ferlendis geschrieben hätte, kommt in dem Flötenkonzerte, die vor allem in der Behandlung des Oboekens und in der Verbindung der einzelnen thematischen Gedanken bereits von der frühen Meisterschaft des 22-jährigen Komponisten zeugen, die besondere Eigenart der Technik dieses Instrumentes und der durch zu reichenden Wirkungen voll und ganz zur Geltung. – Gerade im D-Dur-Konzert ist der Flötenpart, der in dem Satz sich abwechselnd in der Art häufig nur von den beiden Violinen begleitet wird, mit außerordentlich reichem Einfließen bedacht. Besonders Interesse verdient hier der auch in der Instrumentierung durch die reizvolle Verwendung von Oboen und Hörnern wirkungsvolle 3. Satz, ein Rondo, dessen Hauptthema Mozart übrigens später nur wenig verändert wieder für Brändlions Arie „Welche Wonne, welche Lust“ in seiner Oper „Die Entführung aus dem Serail“ benutzt hat.

JOHANNES BRAHMS SINFONIE NR. 1 C-MOLL OP. 68

Erst im Alter von dreizehnjährig Jahren, 1876, vollendete Johannes Brahms seine 1. Sinfonie c-Moll op. 68 und schuf bereits neun Jahre später seine 4. und letzte Sinfonie. Sein sinfonisches Schaffen umspannt also zeitlich